



«Ich musste einfach helfen!»

Text und Bilder: Christine Landolt Die Bernerin Christine Landolt kennt Burma, das seit 1989 offiziell Myanmar heisst, seit vielen Jahren. Zuletzt war sie dort mehrmals als Guide von Veloreisen unterwegs. Über die Jahre hat sie eine tiefe Beziehung zum Land und dessen Menschen entwickelt. Als der Zyklon Nargis im Mai 2008 über den Süden Myanmars hinwegfegte und Tod und Zerstörung brachte, kam auch der Tourismus praktisch zum Erliegen. Viele von Christines Freunden und Bekannten sind vom Tourismus abhängig und standen dadurch vor dem Nichts. Sie konnte nicht tatenlos zusehen und lancierte spontan eine beispielhafte Hilfsaktion. Die Verteilung der Spenden nahm sie vor Ort gleich selbst in die Hand.

Du startest doch bald zu einer grossen Weltreise. Könntest du mir den Gefallen tun und einem Bekannten von mir – er ist Pferdekutscher in Burma – diese 100 Dollar bringen?» Dies fragte mich ein Pilot vor 18 Jahren auf einem meiner letzten Flüge als Flight Attendant. Dann drückte er mir das Geld zusammen mit einem Foto des Mannes aus Bagan in die Hand.

Es waren meine letzten Arbeitstage als Flugbegleiterin, und damit endeten drei spannende, schnelllebige Jahre auf der Überhol-

spur. Mit der Swissair-Uniform flog ich kreuz und quer durch die Welt. Heute Accra, morgen Osaka und nächste Woche Los Angeles. Eine wunderbare Zeit, die in mir aber auch eine grosse Sehnsucht nach Langsamkeit weckte.

Der erste Besuch in Burma. Einige Wochen später – es ist der Frühling 1991 – stehe ich in Bern am Bahnhof. Im Gepäck ein Zugticket nach Peking, ein Rucksack voller Abenteuerlust und der Traum, die Welt im Schnecken-tempo, ganz ohne Flugzeug zu umrunden. Und da ist natürlich noch dieser Umschlag, den ich in ein Land bringen soll, das gar nicht

auf meiner geplanten Reiseroute liegt, und von dem ich gerade mal weiss, dass es sich irgendwo zwischen Bangladesh und Thailand befindet: Burma, wie es damals noch meist genannt wird.

Der Versuch, in Peking ein Myanmar-Visum zu ergattern, scheitert bereits im Vorzimmer der Botschaft: «Sorry Miss, only group visa possible.» Ein paar Monate und unzählige spannende Begegnungen später stehe ich zusammen mit einer Reisekollegin vor der Botschaft Myanmars in Bangkok. Wir beide werden als «Gruppe» akzeptiert und erhalten ein Visum. Als mich die Botschaftsangestellte darauf aufmerksam macht, dass die Einreise

nach Myanmar nur per Flugzeug möglich ist, schlucke ich leer, denn nun muss ich meinem Vorsatz, auf dieser Reise kein Flugzeug zu besteigen, untreu werden. Es wird aber das einzige Mal bleiben. Wenige Tage später steige ich in Yangon aus der Maschine der Thai Airways. Jetzt muss ich diesen Pferdekutscher finden. Ich will das Versprechen einhalten.

Nur 14 Tage ist mein Visum gültig; zwei Wochen, die ausreichen, um mich verzaubern zu lassen. Myanmar ist ein faszinierendes, geheimnisvolles Land mit einer liebenswürdigen Bevölkerung, die tief verwurzelt im Buddhismus ein traditionelles, harmonisches Leben führt. Ein Land mit unendlich vielen kulturellen Schätzen aus der Vergangenheit, die zugleich Teil der lebendigen Gegenwart sind. Der Pferdekutscher in Bagan hat Tränen in den Augen, als ich ihm den Umschlag übergebe, und mir ist klar: Hierher werde ich zurückkehren – irgendwann.

Rückkehr mit dem Fahrrad. Beim Jahrtausendwechsel bin ich nicht nur Freizeit-Globetrotterin, sondern lande auch beruflich an meiner Traumdestination bei Globetrotter in Bern, wo ich bis heute als Reiseberaterin arbeite. Meine Begeisterung fürs Langsamreisen ist geblieben. Per Velo habe ich in den vergangenen Jahren viele Länder Afrikas und Asiens langsam und hautnah vom Sattel aus entdeckt. Nur zu gerne würde ich auch einmal mit dem Fahrrad nach Myanmar, doch leider scheitern solche Pläne immer wieder an den schwierigen Reisebedingungen. Zelten und privat übernachten ist verboten, erlaubt sind nur Hotels mit einer Touristenlizenz, und diese sind zu spärlich gesät, um meine Wunschroute radeln zu können.

2003 erfahre ich, dass Bike Adventure Tours plant, Reisen nach Myanmar anzubieten. Nur zu gerne würde ich ab und zu eine Reise nach Myanmar leiten. Ich sattle den Drahtesel und fahre zum Vorstellungsgespräch. Im Frühling 2004 leite ich bereits die erste Biketour durch das goldene Land, und viele weitere, auch private Reisen folgen. Es ergeben sich Freundschaften, Land und Leute wachsen mir immer mehr ans Herz. Ein mir ganz wichtiger Mensch vor Ort ist unser Reiseleiter Myint Than. Obschon er noch nie im Ausland war, spricht er fließend Deutsch. Seit ihm ein Teilnehmer sein Fahrrad geschenkt hat, ist er ein begeisterter Biker, und er begleitet uns mit viel Enthusiasmus durchs Land. Er gibt uns tiefe Einblicke in den vom Buddhismus bestimmten Lebensalltag der Burmesen: Gute Taten, Grosszügigkeit und Respekt haben einen enorm hohen Stellenwert. Mich fasziniert besonders, mit welcher Selbstverständlichkeit sie das Ziel verfolgen, ein guter Mensch zu sein,



Pagoden. Bagan im Norden von Myanmar (links).

Pferdekutscher. Maung Myint in Bagan (oben).

Zuhause bei Myo: Autorin Christine Landolt mit der Familie des Velo-Taxi-Fahrers (links unten).

Eigene Trishaw. Stabiles Occasions-Velo-Taxi für Myo. Auch Reiseleiter Myint Than freuts (r. unten).

auch um das Karma positiv zu beeinflussen und im nächsten Leben auf der Sonnenseite zu stehen.

Als ich Myint Than anbiete, ihm ein paar gebrauchte Handys aus der Schweiz mitzubringen, damit er diese in Myanmar verkaufen kann, antwortet er empört: «Aber Christine, wenn du mir etwas schenkst, kann ich es doch nicht weiterverkaufen!» Eh voilà, ich verdorbenes, materialistisches Geschöpf...

Aufruf zur Hilfe. Politische Turbulenzen und der Wirbelsturm Nargis, der im Mai 2008 über das Irrawaddy-Delta fegt, wirken sich negativ auf den Tourismus aus. Nargis hinter-

lässt Bilder der Zerstörung, die um die Welt gehen. Man spricht von 100 000 Opfern und bis zu einer Million getöteter Tiere. Obschon die für Touristen zugänglichen Gebiete nicht betroffen sind und Myanmar nach wie vor eines der sichersten Reiseländer der Welt ist (nach zwei Tagen im Land schliesst kein Tourist mehr sein Fahrrad ab), brechen die Besucherzahlen massiv ein.

Auch mein Freund Myint Than ist davon betroffen. Er ist das älteste von acht Kindern und unterstützt mit seinem kleinen Einkommen als Reiseleiter nicht nur seine Frau und die beiden Kinder, sondern auch seine Eltern und Geschwister. Er ist der einzige der Familie, der eine bezahlte Arbeit gefunden hat. Obschon er einer der erfahrensten deutschsprachigen Guides ist, kann er zwischen Januar und Oktober 2008 gerade mal zwei Wochen arbeiten. Doch nicht nur für Myint Than ist die Situation schwierig. Auch für andere Part-





ner vor Ort (Chauffeur, Restaurantbesitzer, Hotelangestellte, Agenturmitarbeiter etc.) sind die ausbleibenden Touristen ein Desaster. Sie unterstützen mit ihren Einkommen ebenfalls die ganze Verwandtschaft und ermöglichen damit auch vielen Kindern den Schulbesuch.

Als im Jahr 2008 zwei Biketouren mangels Anmeldungen annulliert werden müssen, ist für mich klar: Ich muss etwas tun! Ich setze ein E-Mail auf und berichte Freunden und Bekannten von meinem Plan, alleine mit dem Fahrrad durch Myanmar zu reisen, um vor Ort zu helfen. Natürlich erwähne ich, dass mit einer Spende etwas für ein gutes Karma getan werden kann...

Mein E-Mail scheint sich wie von Geisterhand zu verbreiten. Es wird weitergeleitet und weitererzählt. Die Reaktionen auf meine Zeilen übertreffen die kühnsten Erwartungen.

«Hallo, ich bin die Exfreundin von Jürg, er hat mir dein E-Mail weitergeleitet, hier sind hundert Franken und ein paar T-Shirts für Myanmar.»

«Bist du Christine? Ich bin die Mutter von Barbara, sie hat dein Mail von Daniel gekriegt und mir vorgelesen. Eine tolle Idee, hier ist etwas Geld, du wirst es bestimmt gut einsetzen.»

«Tschou Christine, Splint am Telefon, du kennst mich nicht, ich bin Velokurier in Bern und habe von deiner geplanten Reise nach Myanmar gehört. Bist du in der Stadt?» Wusch, kommt der Velokurier angerauscht, drückt mir Geld, Veloflickzeug und eine Mütze in die Hand – weg ist er und wird nie mehr gesehen.

Ein mir unbekannter Optiker aus dem Schwarzwald bringt meinen Pöstler ganz

schön ins Schwitzen. Ein Paket mit 15 Kilogramm Lesebrillen steht eines Morgens vor meiner Haustür.

Die 8. Realklasse aus Oberdiessbach erfährt von ihrem Lehrer, einem ehemaligen Schulkollegen, von meinem Projekt. Die Schüler legen spontan ihr Sackgeld zusammen. Ihr handgeschriebener Brief rührt mich zu Tränen.

Der Ausrüster Vaude schickt eine ganze Schachtel Velorucksäcke, die ich zugunsten Myanmar unter meinen Freunden versteigere.

Innert kürzester Zeit kommen – nebst vielen Naturalspenden – über 8000 Franken zusammen. Diese Solidarität überwältigt und berührt mich zutiefst. Sie zeigt, dass viele Leute gern spenden, wenn sie wissen, dass die Spende direkt und unbürokratisch ans Ziel kommt.

Hilfsaktionen vor Ort. Ich fliege nach Burma und engagiere Myint Than als meinen Reiseleiter. Bike Adventure zahlt ihm dafür grosszügigerweise seinen Lohn. Mitte Oktober 2008 verlassen wir mit schwer gepackten Fahrrädern – eskortiert von Mitgliedern der «Myanmar Cycling Association» – Yangon in Richtung Norden. Unser erstes Ziel ist die 90 Kilometer entfernte Stadt Bago. Hier wartet der Velo-Rikscha-Fahrer Myo, den ich auf meiner letzten Reise kennengelernt habe, Tag für Tag am Bahnhof auf Kundschaft. Sein Velotaxi, in Myanmar Trishaw genannt, mietet er für umgerechnet 50 Rappen pro Tag, das ist rund ein Viertel seiner durchschnittlichen Tageseinkünfte. Myo lebt zusammen mit seiner Frau, seinen Eltern, den zwei Töchtern und dem Mädchen seiner verstorbenen Schwester in einer einfachen Hütte ohne Wasser und Strom. Die Hütte hat nur ein Zimmer und eine offene Feuerstelle.

Myos Vater, auch er Trishaw-Fahrer, wurde im Sommer 2008 von einem Mofa angefahren und am Bein verletzt. Er kann längere Zeit nicht arbeiten, zudem fallen Kosten für Arztbesuch und Medikamente an. Seit vier Monaten kann die Familie das Geld für die Miete von 6 Franken pro Monat nicht mehr aufbringen und steht kurz davor, auf die Strasse gestellt zu werden. Wir zahlen direkt beim Hausbesitzer die Schulden und die Miete bis Ende Jahr.

Myo kaufen wir eine stabile Occasion-Trishaw mit neuen Reifen, starken Felgen und intakten Speichen. Auf dem Strassenverkehrsamt lösen wir eine Lizenz und lassen den Fahrzeugausweis auf seinen Namen umschreiben. Dann setzen wir mit ihm eine Vereinbarung auf. Er verpflichtet sich, innerhalb der nächsten sechs Jahre 50 Franken in Raten zurückzuzahlen. Mit diesem Geld soll zum Teil die Trishaw eines anderen Fahrers finanziert werden. Die siebenköpfige Familie von Myo kann nun schuldenfrei in eine Zukunft als selbständige Kleinunternehmer starten und

Infos zu Myanmar

Name: Seit 1989 offiziell «Union of Myanmar», vorher Burma

Grösse: Etwa doppelt so gross wie Deutschland, ca. 50 Mio. Einwohner

Städte: Yangon (Rangun) 4,5 Mio., weitere Städte: Mandalay, Mawlamyaing, Bago, Patheingyi, Bagan (historische Königsstadt), Naypyidaw (seit 2006 offizielle Hauptstadt)

Visa: Schweizer benötigen zur Einreise ein Visum, das 28 Tage gültig ist.

Reisezeit: Typisches Monsunklima – ideale Reisemonate sind November bis April. Von Mitte Mai bis Ende Oktober herrscht Regenzeit.

Religion: Ca. 90% Buddhisten (mehr als 400 000 Mönche und Nonnen), Rest Christen, Moslems, Hindus

Im Land unterwegs: Eisenbahn (5000 km Schienennetz), Busse, Sammeltaxis, Boote (8000 km befahrbare Flüsse), Pferdekarren, Velotaxi

Geld: Die Währung heisst Kyat (sprich: Tschat). Kreditkarten und Travellerschecks werden kaum akzeptiert. Es empfiehlt sich US-Dollar oder Euro in bar mitzunehmen.

Tourismus: Spielt für die Bevölkerung eine wichtige Rolle. Wenn immer möglich sollte der kleine, lokale Tourismus unterstützt werden. Es gibt zahlreiche private Transportunternehmen, Hotels und Restaurants.

Reiseliteratur: «Myanmar» Reise Know-How, «Myanmar» Stefan Loose-Verlag, «Herzenhören» (Roman) von Jan-Philipp Sendker

Private Hilfsprojekte: www.lagunalodge-myanmar.com (Oliver und Khet) www.mingalaba.info (Lotti und Toni Steiner)



Irrawaddy-Delta. Notunterkunft nach dem Wirbelsturm (links oben).

Landstrasse. Kaum Autoverkehr bei der Velofahrt in den Norden (rechts oben).

Geleitschutz. Die «Myanmar Cycling Association» eskortiert uns aus Yangon (unten).

monatlich rund 15 Franken Trishaw-Miete sparen. Die ganze Aktion kostet uns ganze 200 Franken! Kleiner Aufwand – grosser Ertrag.

Beflügelt von diesem Erfolg, radeln wir weiter durchs Land, kaufen weitere Trishaws, Milchpulver für Waisenbabys, Bohnen für die Pferde der Kutscher in Bagan, Schulhefte und Stifte, Medikamente, verteilen Lesebrillen,

Hemden, medizinische Utensilien für ein Klosterspital und zahlen das Schulgeld vieler Kinder.

Ins Herz geschlossen. Ehrlich gesagt, wollte ich ja eigentlich auch noch ein bisschen Ferien machen, doch angesichts der Höhe der Geldspenden und der unglaublichen Solidarität meines Umfelds ist nun eine neue Ausgangslage entstanden. Ich merke, dass ich auf Hilfe von lokalen Institutionen angewiesen bin. Ich will auch die verbleibenden Spenden möglichst sinnvoll und mit nachhaltiger Wirkung einsetzen.

«Ich bin Oliver, und das ist meine Frau Khet. Willst du uns ins Irrawaddy-Delta begleiten?» Oliver kam vor über 13 Jahren als Hotelmanager nach Myanmar. Nach dem Wirbelsturm hat er sich zusammen mit seiner burmesischen Frau einer Anzahl stark betroffener Dörfer im Delta angenommen. Ihr unbürokratisches, effizientes und persönliches Engagement überzeugt mich. Oliver besorgt mir auch gleich die nötige Bewilligung der Regierung.

Im Katastrophengebiet lerne ich auch Loti und Toni Steiner aus der Westschweiz kennen. Sie wollen ein Mikrokreditprojekt auf die Beine stellen. Ich darf den zwei engagierten Myanmar-Freunden beim Start ihres Projekts

im Delta über die Schulter gucken. Ihre zinslosen Kleindarlehen sollen den Bauern ermöglichen, neues Saatgut und Werkzeug zu beschaffen, den Fischern Netze und Boote zu reparieren, den Obstpflückern die zerstörten Plantagen (Bananen, Mangos) zu ersetzen, den Handwerkern Werkzeuge und Ausrüstung zu beschaffen und den Ladenbesitzern ihre Lokale wieder instand zu stellen und ihre Lager zu erneuern. Mikrokredite helfen den Menschen, sich selber zu helfen. Ich habe noch Spendengelder übrig, die hier sehr willkommen sind. Nach einem Besuch in einer Schule für Strassenkinder und einer Lehrwerkstätte unter Schweizer Leitung heisst es wieder einmal Abschied nehmen von Myanmar.

Was ich bewirken konnte, ist wohl nur ein Tropfen auf den heissen Stein, was ich aber von den Menschen Myanmars zurückerhalten habe, ist ein riesiger Ozean. Er gibt mir eine grosse Befriedigung und die Überzeugung, das Richtige getan zu haben. Die Burmesen sind beeindruckend offen, warmherzig und fröhlich – trotz tiefer Armut. Wer mit ihnen in engeren Kontakt kommt, muss sie ganz einfach ins Herz schliessen.

Vor ein paar Tagen stand ich am Bahnhof in Bern und habe Bekannten, die nach Myanmar reisen, ein Päckli in die Hand gedrückt. «Das ist für Maung Myint, er ist Pferdekutscher in Bagan.» **christine@vtxmail.ch**